

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 15 (1889)  
**Heft:** 41

**Artikel:** Auf was es heutzutage bei vielen ankömmt  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-428900>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## ○ Auf was es heutzutage bei Vielen ankömmt. ○

Ich kenn' einen lieben Freund von goldenem Charakter,  
Der hat mir keinen Dienst verneint und keiner zahlt exakter;  
Nur Eines ist fatal — der Bursch ist radikal!

Ein And'rer ist auch stets zur Hand da, wo es gilt zu helfen;  
Der Besten Einer in dem Land, doch heult er mit den Wölfen.  
Das ist recht jammerschad, er ist halt Demokrat.

Es wär' mir eine Herzenslust, den biedern X zu sehen,  
Doch auf dem Kirchgang kam ihn just mein Auge nie erspähen.  
Ach! Das verirzte Schaf ist liberal — sonst brav!

### Die Stellung der Schweiz zu den Mächten.

#### Verschiedene Preßstimmen.

Eine deutsch-offiziöse Zeitung schreibt: „Die überwiegende Mehrzahl deutscher Bewohner der Schweiz deutet unfehlbar darauf hin, daß die Schweiz im Falle eines allgemeinen europäischen Krieges auf die Seite Deutschlands treten muß. Jedermann weiß, wie übermäßig freundlich unsere Regierung gegenüber dem stammverwandten Alpenlande sich stets gezeigt hat, und die einfachste Pflicht der Dankbarkeit müßte die Schweizer veranlassen, sich ganz auf unsere Seite zu stellen. Sollten jedoch in jenem Lande die sozialistisch-anarchistischen Elemente mit ihren deutschfeindlichen Ansichten durchdringen, so müssen wir uns auf Alles gefaßt machen.“

In einem französischen Regierungsblatte, welches allerdings mit der Geographie in beständiger Feinde lebt, finden wir folgenden Passus: „Die überwiegende Mehrzahl französischer Bewohner der Schweiz deutet unfehlbar darauf hin, daß die Schweiz im Falle eines Krieges auf die Seite Frankreichs treten muß. Bekanntlich leben dort außer den stammverwandten Brüdern nur noch einige tausend Ungarn und Türken, welche ihrerseits das Neutralitätsprinzip verschlecken. Das kann uns jedoch wenig schmerzen, zumal gerade die türkischen Kantone der Schweiz dicht an Russland grenzen und von diesem Reiche in Schach gehalten werden.“

Eine italienische gouvernementale Zeitung schreibt: „Die Schweiz hat im Kriegsfalle stets eine neutrale Stellung bewahrt und muß sie auch ferner bewahren. Sollte jedoch in nicht zu ferner Zeit ein allgemeiner Krieg ausbrechen, so wird nicht nur die imposante Mehrheit italienischer Kantone zu uns stehen, sondern auch die anderen werden sich erinnern, daß Italien am meisten Schweizerläufe konsumirt.“

In einem österreichischen Journal ultramontaner Richtung lesen wir: „Kein Land hat mehr Aehnlichkeit mit Oesterreich als die Schweiz, welche man geradezu ein kleines Oesterreich nennen kann. Hier wie dort Berge und Flüsse, hier wie dort einträglich (?) d. Red.) neben einander lebende Völker verschiedener Stämme, auf beiden Seiten liebevolle Pflege der alleinfestigenden Kirche. Ohne schmeideln zu wollen, behaupten wir, der Papst würde ebenso freudigen Empfang in Luzern oder Freiburg finden, als in Lichtenstein. Demnach kann es nicht zweifelhaft sein, daß die Schweiz im Falle eines Krieges ihre Neutralität zu Gunsten Oesterreichs aufgibt.“

Soweit die Ansichten und Wünsche unserer Nachbaren. Werden wir sie Alle zufrieden stellen können? Natürlich, das thun wir ja immer.

### Ein schweizerischer Majestätsbeleidiger.

Der Baubertünnster, Namens Jäggli,  
Blamire sich im Sommer schreggt,  
Wohl auf dem Azenstein.

Auf ein Mal nahm man ihn beim Jäggli  
Und führte ihn nach Schwyz ins Jäggli,  
Verhöret mußt' er sein.

Ein-deutscher Bärfisch roth von Jäggli  
Und blond von Haar, ein siebes Schneegli,  
Slagt umjern Künftler ein:

Dab ohne Achtung und Repäggli  
Gewinntigt der soziale Jäggli:  
„Der Feix sollt' Kaiser sein!“

Doch schlichtlich stellte man den Jäggli  
Auf, freien Fuß mit Sad und Päggli,  
Er hatte ziemlich Schweiß.

Das Zuchthaus Schwyz ist zwar nicht schreggt;  
Man brüdt gern aus und raucht Zäbäggli,  
Wer nicht darin will sein.

Dem Bundesanimali wär' der Jäggli  
Genügen ein willkommen's Schäggli,  
Doch hal's nicht joffen sein.

Die Mäuse lockt man sonst mit Schäggli,  
Doch gab es kein norddeutsches Häggli,  
Und ruhig fließt der Rhein.

Herr Z ist freilich ein Kujon, 's gibt selten solche Kerle;  
Doch war er in der Religion stets eine wahre Perle,  
Berdient viel Sympathie, er schwänzt die Messe nie.

Und eines Andern Schmuz und Geiz ragt höher als der Eiffel;  
Er wünscht dem Gegner nichts als Leids, in Menschenhaut ein Teufel;  
Doch schwänzt er keine Mess und liebt die gute Preß.

Der Letzte ist ein Mensch voll Reid, der möchte Grünspan schwören,  
Der schier vergehen möcht' vor Leid, wenn And're was besitzen;  
Doch Gott verzeiht ihm leicht, er geht gar oft zur Beicht!

### Politischer Fragekasten.

„Weshalb ist die Königin Natalie nach Belgrad gekommen?  
Ein neugieriger Abonnent.

Wir haben uns direkt an die Ex-Königin gewandt, um Ihre Frage beantworten zu lassen. Wir erhielten erst gestern eine Korrespondenzkarte mit folgender eigenhändiger Antwort Nataliens: „Um meinem Sohne seine Regierungsmanieren beizubringen.“

\* \* \*

„Die Salutisten in Genf machen in der Nähe meiner Wohnung solchen Standal, daß ich abends nie einschlafen kann. Was thut man dagegen?“

R. M. aus Genf.

Mittel gegen Salutisten sind zur Zeit noch nicht erfunden. Versuchen Sie es einmal, rings um das Heulgebäude persisches Insettenpulver zu streuen.

\* \* \*

„Ich habe erst drei Mal Pleite gemacht und trotzdem nur ein mäßiges Vermögen erworben. Wie oft darf ich nach dem neuen Konkursgesetz noch Pleite machen?“

Cohn.

So viel Sie wollen. Unter Umständen können Sie auch vollständig freie Wohnung und Verpflegung in einem Staatsgebäude erhalten.

\* \* \*

„Wer regiert besser, der türkische Sultan oder der bulgarische Ferdinand?“

Die wißbegierige Elise.

Das kann man nur entscheiden, wenn Beide einmal um die Wette regieren. Aber selbst, wenn der Coburger seine Sache besser mache, würde er doch nicht türkischer Sultan werden können, weil er gar zu unverharmt lebt — in den Augen der cölibatfeindlichen Türken eine große Sünde.

### Ganz 'was Anderes.

Einst sah man in Teutoburgs wildestem Wald Germanen gelagert von Riesen gestalt,

Unbändig wilde Gesellen;

Die schwuren den Römern in glühendem Hass, einhauend mit Keulen, zu wehren den Pax,

Sich männlich dem Feinde zu stellen.

Und Hermann wurde zum Führer erhürt, der hat die Germanen gar trefflich geführt,

Schlug tausendfach blutige Beulen.

Von Vaterlandsliebe begeistert war der wack'ren Cherusker gewaltige Schaar, Der Tod muß die Feinde ereilen.

Sand,

Zur Heimat hegt Feiglicher Liebe.

Nun aber — das ist halt was Anderes ganz — Germanias Söhne beginnen den Tanz,

Erfüllt von Eroberungstrieb.

Das Schwarze sich wehren mit kühnem Mut, das Schwarze erfüllt Verzweiflungswut,

Zum Todesstampf sich erfrechen!

Die Neger belehrt mit Kartätschen man, ihr Vaterland geh' keinen Teufel sie an, Ihr Heldenmut sei Verbrechen.